

Einmal das Gegenteil tun

Autor(en): **Lembke, Robert / Marsden, Ian David**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-599020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einmal das Gegenteil tun

Von Robert Lembke

«SIE MÜSSEN EINMAL RICHTIG «Sausspannen», sagt der Doktor mit besorgtem Krankenscheingesicht, «kein faules Herumliegen, sondern einen aktiven Urlaub. Ferien, in denen Sie genau das Gegenteil von dem tun, was zu Ihrer normalen Routine gehört. In vier Wochen sehen wir uns wieder.»

Von diesen vier Wochen sind jetzt zwei vorbei, und ich bin ein reines Nervenbündel. Sie glauben gar nicht, wie einen eine so radikale Umstellung der Lebensgewohnheiten schlaucht. Gerade die einfachsten Dinge erweisen sich als besonders schwierig. So gehe ich normalerweise gegen 23 Uhr ins Bett und stehe um sechs Uhr morgens auf. Um in den verordneten Rhythmus zu kommen, stand ich am ersten Urlaubstag zwar um sechs Uhr auf, nahm aber dann kein Frühstück, sondern nur leichtes Abendessen zu mir und ging wieder ins Bett. Lesen und Radio hören waren – als Normalroutine – verboten, Überlegungen in bezug auf das Fernsehprogramm erübrigten sich, weil es morgens um sechs Uhr ja noch nicht einmal ein Testbild gibt. Also einschlafen.

ES WAR DIE HÖLLE. GEGEN NEUN Uhr, als die Geschäfte aufmachten, bestellte ich sofort Verdunklungs-Rollos, um die lästige Sonne, die jede Ritze fand, endgültig auszusperrten. Es war alles umsonst. Gegen 11.30 Uhr gab ich auf und beschloss, den umgekehrten Weg einzuschlagen – also am Abend nicht ins Bett zu gehen, sondern aufzustehen. Die Zeit bis 23 Uhr hatte ich durch einen endlosen Spaziergang überbrückt: Jetzt freute ich mich auf mein Frühstück: Schinken mit Ei, Zopf mit Butter und Konfitüre und viel Kaffee. Einen Augenblick lang hatte ich Skrupel: Was ist das Gegenteil von Schinken mit Ei, von Zopf mit Butter und Konfitüre? Aber gestärkt durch die Wanderung und geistig frei infolge des ausgefallenen Fernsehprogramms fand ich sofort eine Lösung. Ich machte mir Ei mit Schinken und Konfitüre und Butter über Zopf. Was den Kaffee anbetrifft, so beschloss ich, dass das Gegenteil von zwei Tassen halt vier Tassen sind.

INZWISCHEN WAR ES MITTERNACHT geworden. Mein erster Impuls war Tennis spielen. Das soll nach dem Frühstück genau das richtige sein. Ich rief einen Bekannten an, dem ich sonst möglichst aus dem Weg gehe, von dem ich aber weiss, dass er einen Tennisplatz hat. Ob er nicht Lust auf



ein scharfes Einzel habe, fragte ich ihn. Er schien etwas besorgt zu sein, vielleicht mag er mich im Grunde genommen doch. Wo ich denn jetzt sei, wollte er wissen, und ob ich das Auto dabei habe – auf jeden Fall sollte ich sofort dem Nächstbesten die Autoschlüssel geben.

Ich muss Ihnen wohl nicht das ganze Gespräch wiedergeben – aus der Sache wurde nichts. Die Hallenbäder waren auch geschlossen – dabei gibt es doch sicher eine Menge Nachtwächter, die einmal in der Woche eine Nacht freihaben und dann gerne baden würden. Die Museen waren alle geschlossen. In einem Fall, ausgerechnet in einem Museum für moderne Kunst, hatte ich sogar Schwierigkeiten mit einem Menschen von der Securitas. Nach einem prüfenden Blick auf meine Krawatte und meinen Haarschnitt glaubte er mir zwar, dass ich nie die Absicht hatte einzubrechen, um etwas zu stehlen, aber die Möglichkeit, dass ich den Laden anzünden könnte, schien er nicht ausschliessen zu wollen. Wahrscheinlich hat er sich die Bilder einmal angesehen.

MEIN VERSUCH, EINEN Frühschoppen zu mir zu nehmen, erwies sich als überaus kostspielig. Die einzelnen Etablissements, die in meiner «Gegenteilphase» geöffnet haben, nennen sich «Haifischbar» oder «Blauer Engel» und nehmen für ein Bier an die zwanzig Franken. Man muss aber wenigstens fünf Glas bestellen, um eins trinken zu können, weil

es in diesen Lokalen viele junge Damen gibt, die offensichtlich zu arm sind, um sich ganz anzuziehen, und zu wohlherzogen, um, wie wir es als Studenten gemacht haben, auf der Toilette mit Hilfe der gebogenen Hand aus dem Hahn zu trinken. Vielleicht gibt es auch auf den Damentoiletten keine Hähne, sondern nur Hennen, und die geben bekanntlich kein Wasser.

SIE WERDEN JETZT MEINE EINGANGS gemachte Bemerkung über meinen Zustand begreifen. Zwar habe ich einige anfangs unlösbar scheinende Probleme inzwischen bewältigt. So ist es mir gelungen, durch längeres Aufbleiben – etwa bis sieben Uhr morgens – in einigen Geschäften in der Nähe des Hauptbahnhofes mit den wichtigsten Grundnahrungsmitteln versorgt zu werden. Echte Sorgen macht mir dagegen das fehlende Sonnenlicht. Ich war – wenigstens im Gesicht und an Armen und Beinen – vor Beginn meiner Ferien schon ganz schön braun. Das ist natürlich dahin.

Dass ein Mensch in meiner verzweiferten Lage auf alle möglichen heimtückischen Gedanken kommen kann, ist begreiflich. Zurzeit erwäge ich den Plan, einen Nachtarzt aufzusuchen und ihm vorzuliegen, ich hätte ab morgen Urlaub. Vielleicht empfiehlt er mir ohne allzuviel bohrende Rückfragen, ich solle mein jetziges Leben einmal kurzfristig umkrepeln und genau das Gegenteil tun. Es wäre die Rettung. Bitte halten Sie mir die Daumen.